

Večerka, Radoslav

Zur Herkunft und dem graphischen Charakter der glagolitischen schrift

Slavica litteraria. 2014, vol. 17, iss. 1, pp. [159]-162

ISSN 1212-1509 (print); ISSN 2336-4491 (online)

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/130984>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

RADOSLAV VEČERKA

**ZUR HERKUNFT UND DEM GRAPHISCHEN CHARAKTER
DER GLAGOLITISCHEN SCHRIFT¹**




Die erste Besprechung über die slavische Literaturschrift erschien in der Fachliteratur vom bulgarischen Mönch Chrabr bereits am Anfang des 10. Jhdts. Wie er anführt, „rechneten und wahrsagten“ die Slaven in der ältesten Phase angeblich durch „Skizzen und Einschnitte“. Es wird so jedoch nicht die Runenschrift bezeichnet. Im Mittelalter entwickelte sich die Legende vom hl. Hieronymus als Erfinder der Glagolitza. Seit Dobrovský wurde aber die Hieronymische Erklärung der glag. Schrift verlassen und wurde durch die „wissenschaftliche Phase“ abgelöst, mit manchen, oft widersprüchlichen Hypothesen. Die ältere Meinung von Šafařík über Konstantin als Schöpfer der ersten slavischen Literaturschrift Glagolitza wurde wiederholt unterstützt, neuerlich vor allem vom Kaligraphen Menhart (1948) und vom Theologen Tkadlčík (2000). In den Jahren 1883 und 1884 erklärten Taylor und Jagić die These aus, dass Glagolitza auf der griech. Minuskel gegründet wurde. Im christlichen Schrifttum vor dem 10. Jhd. konnten jedoch die Liturgietexte durch eine andere Schrift als die Majuskel/Unziale nicht verfasst werden. Die „kleine Schrift“ wurde zuerst lediglich für die Weltbenutzung bestimmt. Das Aksl. trat aber mit seiner glag. Schrift in die grossmährische Kultur eben als Liturgiesprache ein. Diese Konzeption wird durch die ersten aksl. Worte bestätigt, die Konstantin schon in Byzanz geschrieben hat: ISKONI BĚAŠE SLOVO I SLOVO BĚAŠE U BOGA I BOGŮ BĚAŠE SLOVO... Es ist dies

¹ Jedna česká verze byla už publikována ve sborníku *Srpski jezik u svetlu savremenih lingvističkih teorija, knj. 4*. Srpska akademija nauka i umetnosti. Odeljenje jezika i književnosti. Beograd 2010, s. 23–41. Proto zde její obsah už v tisku neopakujeme. Přikládáme však nově aspoň německé shrnutí.

Hlaholská a cyrilská abeceda

Bulharská hlaholice	Charvátská hlaholice	Číselná hodnota	Cyrilice	Číselná hodnota	Hlásková hodnota
Ɱ	Ɱ	1	А	1	<i>a</i>
Ɱ	Ɱ	2	Б	-	<i>b</i>
Ɱ	Ɱ	3	В	2	<i>v</i>
Ɱ	Ɱ	4	Г	3	<i>g</i>
Ɱ	Ɱ	5	Δ	4	<i>d</i>
Ɱ	Ɱ	6	Є	5	<i>e</i>
Ɱ	Ɱ	7	Ж	-	<i>ž</i>
Ɱ	Ɱ	8	Ѕ, ͜	6	<i>dz</i>
Ɱ	Ɱ	9	͜ ͜	7	<i>z</i>
Ɱ Ɱ Ɱ Ɱ	Ɱ Ɱ Ɱ Ɱ	10	(i), i, ĭ	10	<i>i</i>
Ɱ	Ɱ	20	H, (H)	8	<i>i</i>
Ɱ	Ɱ	30	Ɱ	-	<i>đ (g')</i>
Ɱ	Ɱ	40	К	20	<i>k</i>
Ɱ	Ɱ	50	Λ	30	<i>l</i>
Ɱ	Ɱ	60	М	40	<i>m</i>
Ɱ	Ɱ	70	Н	50	<i>n</i>
Ɱ	Ɱ	80	О	70	<i>o</i>
Ɱ	Ɱ	90	П	80	<i>p</i>
Ɱ	Ɱ	100	Р	100	<i>r</i>
Ɱ	Ɱ	200	С	200	<i>s</i>
Ɱ	Ɱ	300	Т	300	<i>t</i>
Ɱ	Ɱ	400	У, ͜	400	<i>u</i>
Ɱ Ɱ	Ɱ	500	Ф, Ɱ	500	<i>f</i>

Bulharská hlaholice	Charvátská hlaholice	Číselná hodnota	Cyrilice	Číselná hodnota	Hlásková hodnota
Ɑ	Ɱ	600	Х	600	ch
Ɐ	Ɒ	700	Ω	800	o (omega)
ⱱ	Ⱳ	800	ⱳ	-	(t) št
ⱴ	Ⱶ	900	Ц	900	c
ⱷ	ⱸ	1000	Ч	90	č
ⱺ	ⱻ		Ш		š
ⱽ	Ȿ, I		Ѣ		ъ
Ɀ, Ɀ̄, Ɀ̅, Ɀ̆			Ѣ, Ѥ, Ѧ		y
ⲁ	Ⲃ, I		б		b
ⲃ	Ⲅ		ѣ		ě
Ⲇ	ⲇ		ю		ju
	Ⲉ		ѧ		ja
	ⲉ		Ѩ		je
ⲋ			А, А, А		e
Ⲍ			Ѧ		o
ⲍ			ѧ		e, je
Ⲏ			Ѩ		jo
			ѯ	60	řec. x
			Ѱ	700	řec. ps
Ⲑ	ⲑ		ѱ	9	f (řec. th)
Ⲓ			Ѳ	400	řec. y

der Anfang des Johannesevangeliums, der die speziellen Kodexe, genannt Aprakos-evangelien, eröffnet. Sie enthalten nämlich nicht alle vier Evangelien in der neutestamentlichen Reihenfolge, sondern nur eine Auswahl von Evangelientexten, zusammengestellt nach der Kalenderreihe, gemäss der sie während der gefeierten Messen vorgelesen werden sollten. Glagolitzja – tatsächlich die Unziale/Majuskelschrift? In der Textbenachbarschaft steht jeder der einzelnen glag. Grapheme selbstständig, voneinander von den anderen getrennt, während die Kursive/Minuskel einen zusammenhängenden Schriftzug der benachbarten Grapheme weitgehend aufweist. Ein Zeichen der lokalen Herkunft der glag. Schrift ist die Nichtunterscheidung des usl. jať und des usl. ,a/ja, z. B. Dat. Lok. sg. ŽENĚ wie im Usl. *ženě*, aber dagegen auch ĚKO fürs usl. *jako*, oder Nom. sg. VONĚ fürs usl. *voňa*. Der phonetisch-phonologische Zustand der slavischen Dörfer in der Umgebung von Saloniki wurde so beschrieben, dass dort usl. jať und usl. ,a/ja zusammenschmolzen sind; der auf diese Weise entstandene einzige Graphem wird üblicherweise als *ä* bezeichnet. In manchen allgemeinen Erwägungen über die Majuskel/Unziale sieht man das entscheidende Zeichen der Grossschrift in ihrer Lage zwischen zwei Linien. Der Zustand der glag. Schrift entspricht jedoch dieser Voraussetzung tatsächlich nicht. Ihr Ausgangsstadium wurde auf dem Aufhängen der Buchstaben auf der oberen Linie gegründet, wie dies in der ältesten aksl. Handschrift, den s.g. Kiever Blättern, tadellos bezeugt ist und sehr gut auch in manchen alten glag. Denkmälern des „kanonischen“ Aksl. Die einzelnen Buchstaben sind dabei nicht gleich gross, sie hängen von oben nach unten unterschiedlich tief. – 1941 verband G. Černochvostov die Herkunft der glag. Schrift mit der symbolischen Natur der Buchstaben und ihrer Begründung auf den Grundzeichen der christlichen Mystik, dem Kreuz, dem Kreis und dem Dreieck. Die Theorie entwickelte sich auf unterschiedliche Weise. Ich halte aber diese Motivierung lediglich für 3 Buchstaben annehmbar: A (= ) , I (= ) und S (= ) . A ist eigentlich der mystische Anfang des Alphabets, die Verbindung IS stellt in den aksl. Denkmälern die standard Abkürzung des Namens ISUSŤ dar.